

Sattler- u. Tapezierer-Zeitung

Nr. 10.

Berlin, den 19. Mai 1900.

14. Jahrg.

Erscheint alle 14 Tage Sonnabends.
Bezugspreis 60 Pfg. pro Vierteljahr durch
die Post (Post-Liste Nr. 6777)
80 Pfg. bei Zusendung unter Streifband.

Redaktion und Verlag:
Joh. Jassanbach, Berlin S.O., Engel-Ufer 15.

Inserate die 3 gespaltene Nonpareille-
Zeile 20 Pfg.;
bei Wiederholungen bedeutende
Ermäßigung.

Inhalt.

Militäreffekten-Sattler. — Die Herberge des Berliner Gewerkschaftshauses. —
Was sich unsere Arbeitsträger alles erzählen. — Streiks und Lohnbewegungen. —
Rechtssprechung. — Warnung. — Berichtigung. — Berichtigungen. — Anzeigen.

Achtung! Kollegen! Achtung!

Zureisende Kollegen haben sich vor Annahme von
Arbeit bei dem betr. Vertrauensmann zu erkundigen ob
und wo am Orte gestreikt wird resp. ob eine Werkstelle
gesperrt ist.

Ausgebrochene Streiks:

Heterfen. Federwaarenfabriken von J. D. Wulf & Comp.
Nach. und A. Rönfeld & Comp. Verkürzung der Arbeitszeit von
11 auf 10 Stunden, Erhöhung der Akkord- und Lohnsätze.

Hamburg. Allgemein; wegen Verkürzung der Arbeitszeit
und Erhöhung der Löhne.

Stuttgart. Firma Rühheimer & Comp., Senefelderstraße 61.
Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen.

Gesperrte Werkstellen:

Altenburg. (Sachsen Altenburg.) Die Werkstellen von Aber,
Müller, Präbner, Steller und Beißler wegen Nichtbewilligung der
von den übrigen Meistern zugesandenen Forderungen.

Streiks in Aussicht, deshalb Zugang fernhalten:

Carlsruhe. Allgemein; wegen Verkürzung
München. Waggonfabrik Mathgeher. Neunstündige Arbeits-
zeit mit soviel Erhöhung des Lohnes, als er bisher bei zehnstündiger
Arbeitszeit betrug.

Näheres siehe unter Streiks und Lohnbewegungen.

Militäreffekten-Sattler.

J. S. Es gewinnt den Anschein, daß allmählich auf
dem Gebiete der Militäreffekten-Fabrikation eine gewisse
Ruhe eintreten wird und daß das früher vorhandene Auf
und Ab in der Herstellung von Militäreffekten geregelteren
Zuständen zu weichen hat. Sogenannte „große Perioden“
sind schon lange nicht mehr dagewesen; wenn dies auch der
einzelne Kollege bedauern mag, im Interesse der Gesamm-
theit ist es jedenfalls mit Freuden zu begrüßen. Was haben
die „großen Perioden“ bisher genützt? Sie sind nur für
einige Wenige von Vortheil gewesen, im Allgemeinen haben
sie dem ganzen Berufe nur Schaden gebracht und auch der
einzelne Arbeiter hätte, wenn das Ueberangebot von Arbeit
vorüber war, selten etwas übrig behalten, dagegen hatte er
öfters seine Gesundheit zugelegt.

Diese Perioden, mit einem Uebermaß von Arbeits-
gelegenheit und in Folge dessen mit einigermaßen erträg-
lichem Verdienste, wurden regelmäßig von einer arbeits-
armen Zeit abgelöst, einer Zeit, in der es sehr Vielen nicht
möglich war, Arbeit und Verdienst zu erhalten. Viele
hungerten sich elend durch, andere gingen wieder zur Privat-
sattlerei über und noch andere ergriffen einen anderen
Beruf, um, wenn wieder bessere Arbeitsgelegenheit kam, von
Neuem die Ahle zur Hand zu nehmen.

Bei solcher unregelmäßigen Arbeitsgelegenheit war die
Einführung von geordneten Verhältnissen in der Militär-
effekten-Sattlerei unmöglich. Die Arbeitzeit war leider
meistens sowohl nach oben wie nach unten unbeschränkt.
Blaumachen und Nacharbeit gingen miteinander Hand in
Hand; wer dagegen auftrat, wurde ausgelacht. Man lebte

vielsach in einem unbegreiflichen Taumel dahin und stellte
sich an, als ob es nicht anders werden könnte. Wenn
einzelne an die Zukunft dachten, so nahmen sie sich nicht
vor, für dauernde, bessere Verhältnisse einzutreten, sondern
sie waren nur bestrebt, so lange wie möglich den guten
Verdienst mitzunehmen, und dabei zeitig genug nach einer
guten Privatstelle Umschau zu halten.

Dieses ist in der letzten Zeit anders geworden. Die
Verhältnisse waren meistens nicht so, um Fernstehende an-
zulocken, auch trat nicht plötzlich eine solche Wendung zum
Schlechteren ein, um die auf Militäreffekten-Fabrikation Ver-
schäftigten anderen Berufen zuzutreiben. Es bildete sich
immer mehr ein fester Stamm heraus, der nicht vorüber-
gehend Militäreffekten-Sattler ist und später wieder zu einer
andern Branche oder gar zu einem andern Berufe über-
zugehen beabsichtigt, der also alles Interesse haben mußte,
für dauernde bessere und geregelte Zustände einzutreten.

Sobald diese Erkenntniß bei der Mehrzahl der Militär-
effekten-Sattler zum Durchbruch gelangt ist, dürfte es nicht
allzu schwer sein, besseren Zuständen zuzusteuern. Vor
allem müßte und könnte darauf hingewirkt werden, eine
regelmäßige und kurze Arbeitszeit einzuführen, dann
aber auch darauf hin, einheitliche Preise zu schaffen.
Gerade das Letztere müßte leicht zu erreichen sein,
da es sich um genau vorgeschriebene Arbeiten handelt,
die an allen Orten gleichmäßig hergestellt werden,
die auch zu guter Letzt für ein und denselben Arbeitgeber
bestimmt sind. Gerade bei dieser Art von Arbeit brauchte
auf die örtlichen Verhältnisse gar keine Rücksicht genommen
zu werden. Wenn an einem Orte die Lebensmittel etwas
billiger sind, so kann das durchaus kein Grund für den
Unternehmer sein, weniger zu zahlen als sein Konkurrent
an einem anderen Orte mit höheren Lebensmittelpreisen, der
für seine Waare auch keinen höheren Preis erhält. Die
Forderung einheitlicher Akkordpreise, und um diese handelt
es sich ja, ist zu allererst bei der Militäreffektenfabrikation
durchführbar.

Es ist ja auch bereits von den Berliner Kollegen der
Versuch unternommen worden, einen Einheitsstarif anzu-
bahnen. Die letzte General-Versammlung hat zudem be-
schlossen, daß eine Kommission gemeinsam mit dem Vorstand
weitere Schritte berathen und unternehmen soll. Der Ort,
an dem die Kommission ihren Sitz haben soll, ist nicht
bestimmt worden, es dürfte sich indessen Berlin als der
geeignete Ort erweisen. Die Kollegen der Militäreffekten-
branche werden daher gebeten, sich zunächst darüber zu
äußern, ob sie mit der Wahl der Kommission durch die
Berliner Kollegen einverstanden sind.

Die Herberge des Berliner Gewerkschafts- hauses

wurde am 7. Mai ohne besondere Festerlichkeit dem Verkehr über-
geben. Damit ist den reisenden Kollegen ein Ort geschaffen, an
dem sie nicht allein anständig und billig übernachten können, sondern
wo sie auch als Menschen behandelt werden. Wer die rüchständigen
und vielfach schmückigen Einrichtungen der kleinen Herbergen kennt,
der wird sich freuen, daß die hellen und lustigen Räume der Ber-
liner Gewerkschaftsherberge sich den Wandernden geöffnet haben;
wer den Verkehrston und das muntere Wesen in den Herbergen

zur Heimath beobachtet hat, der wird sich ebenfalls über die Schaffung eines Ortes freuen, wo man nur ein anständiges Benehmen, nicht aber frommes Augenverdrängen und Mißplären von Gebeten verlangt. Der steigende Andrang zeigt auch, daß die wandernden Arbeiter das Angenehme der neuen Einrichtung erkennen.

Ueber hundert Zeitungen liegen im Lesesaal der Herberge aus; in den nächsten Tagen gelangt auch noch eine kleine Bibliothek zur Aufstellung, so daß den Wandernden die Möglichkeit geboten ist, die Stunden, die sie nicht auf Arbeitsuche sind, angenehm und nützlich zu verbringen und zwar ohne daß die geringste Verpflichtung zum Verzehren von Speisen und Getränken vorliegt.

Nachstehend geben wir die besten Verbindungen von den einzelnen Berliner Bahnhöfen nach dem neuen Heim, damit zureisende Kollegen sich ohne fortwährendes Fragen zurecht finden können.

Schlesischer Bahnhof in 10—12 Minuten zu Fuß durch die Andreasstraße, über die Schillingstraße. Fahrgelegenheit: Elektrische Straßenbahn Müllerstraße—Fichtestraße bis Ede Engelfufer—Abalbertstraße.

Örtlicher Bahnhof in 10—12 Minuten zu Fuß über Kaufherplatz, durch die Waldemarstraße bis Abalbertstraße, dann rechts bis Engelfufer. Fahrgelegenheit: Omnibus Örtlicher Bahnhof—Stettiner Bahnhof bis Kaiser Franz-Grenadierplatz.

Anhalter Bahnhof. Zu Fuß durch Anhalterstraße, Kochstraße, Oranienstraße bis Oranienplatz, dann links ab Duisen-Ufer bis Engel-Ufer. Fahrgelegenheit: Elektrische Ringbahn bis Annenstraße.

Potsdamer Bahnhof. Zu Fuß durch Prinz Albrechtstraße bis Wilhelmstraße, dann rechts bis Kochstraße und weiter wie beim Anhalter Bahnhof.

Friedrichstraße. Zu Fuß durch die Friedrichstraße bis Kochstraße und dann weiter Kochstraße links. Von da weiter wie beim Anhalter Bahnhof Fahrgelegenheit: Stadtbahn bis Jannowitzbrücke und elektrische Straßenbahn Behrenstraße—Trepoto bis Michael-Friedrichstraße.

Lehrter Bahnhof. Zu Fuß über die Mollebrücke, durch den Tiergarten bis Potsdamer Platz, Königgräberstraße bis Prinz Albrechtstraße, dann weiter wie beim Potsdamer Bahnhof. Fahrgelegenheit: Stadtbahn bis Jannowitzbrücke.

Stettiner Bahnhof. Zu Fuß durch die Chauffeestraße und Friedrichstraße bis Kochstraße. Dann weiter wie beim Anhalter Bahnhof. Fahrgelegenheit: Omnibus Stettiner Bahnhof—Örtlicher Bahnhof bis Kaiser Franz-Grenadierplatz.

Die nächste Stadtbahnstation ist Jannowitzbrücke. Von hier über die Brücke geradeaus bis Ede Keander- und Annenstraße, dann Annenstraße links. Von Jannowitzbrücke fährt man mit dem Omnibus für 5 Pf. bis zur Annenstraße.

Was sind unsere Arbeitsinstrumente Alles erzählen.

Eine Meisterplauderei von Wilhelm Ellinger.

Verwundert schüttelt gewiß jeder Leser und Kollege den Kopf ob des sonderbaren Titels. Die „Arbeitsinstrumente, mit Verlaub“ — so hör ich ihn im Geiste doctren — sind ledlose Dinger, die können sich nicht erzählen und Geisteshaftes ist erst recht nicht an ihnen. Die Zeiten der Robotte und Rixen, der Heingelmannchen und Onomen sind längst hinter uns; wir leben in einem aufklärten Zeitalter und wissen, daß alles Lebendige auf unseren Planeten zurückzuführen ist auf den ursächlichen Zusammenhang von „Kraft“ und „Stoff“, daß diese beiden kostbaren „Materien“ eigentlich bloß eine und urewrig sind und nur die Form der Veränderung unterliegt. — Ganz gut gesprochen, mein Lieber, der Du den alten Wächner, wie mir's scheint, bis auf den Bodensatz studirt hast. Und dennoch halte ich — bei allem Respekt vor Deiner naturphilosophischen Logik — meinen geheimnißvollen Titel aufrecht. Denn siehe, Deine Beweisführung hinkt denn doch in etwas. Du sprichst von aufgeklärter Zeit am Anfang des kommenden Jahrhunderts, wo die maßgebenden Schichten unserer Gesellschaft beginnen, fromm — ja lammfromm — zu werden. Sie, deren Vorbäter den lieben Hergott mittelst Dekret abgeschafft und der „reinen Vernunft“ ihre Tempel gebaut, sie belehren sich und kommen allmählich zur Erkenntniß, daß es mehr Dinge zwischen Himmel und Erde gibt, von denen sich unsere Schulweisheit nicht träumen läßt. Und wenn schon die Geister es der Nähe werth halten, in solch unheimliche obdure Gestalten zu fahren, um wie viel mehr haben sie dann Ursache, in unseren trauten Arbeitsinstrumenten ihr Wesen zu treiben. — Es schlägt zwölf. — Durch die schlecht schließenden Fensterladen der Sattlerwerkstatt wirft die silberleuchtende Luna einen dünnen Strahl jenes undefinirbaren Zwielichts — die regelrechte Sphensteratmosphäre — gerade an dem Tisch des dem Sattler St. gehdrigen Plases. Raum, daß der letzte Glockenschlag verklungen, so beginnt ein unheimliches Zischeln und Tuscheln, ein Trüppeln, Schlürfen und Gapsen und bald herrscht reges Uben und Treiben an besagter beleuchteter Stelle, welche so recht als neutrales Gebiet der Werkstatt betrachtet werden kann, wo sich alles zusammensindet, was da kreucht und fliegt. Und das oft auch außerhalb der Geisterkunde, zum nicht geringen Kerger des Herrn.

Den Instrumenten ist aber dieser knappe Raum, was den alten Römern das Forum und den mittelalterlichen Städtebürgern der Marktplatz gewesen; hier treffen sie zusammen und tauschen ihre Meinungen über die Geschehnisse des Tages und die möglichsten Ereignisse der nächsten Zeit aus.

„Das war wieder ein heißer Tag!“ stöhnte eine lange schwindel-süchtige Nabel, indem sie ihre schmalen Backen noch etwas mehr einzog, „ich sage euch, meine Knochen spüre ich kaum, so wüthend wurde ich heute immer und immer wieder durch das Leder geschoben. Man nimmt wirklich gar keine Rücksicht auf meine schwache Konstitution.“

„Was war denn eigentlich wieder los?“ fragte neugierig ein Brenneisen.

„Das kann ich euch sagen,“ quetschte, sich wichtig vordrängend, ein Hammer. „Ich lag ja heute früh, wie ihr wißt, ganz unten im Kasten, wo es mir — nebenbei gesagt — gar nicht gefallen hat. Da kam unser jetziger Herr und erzählte ihr, er habe Streit gehabt mit dem Fabrikanten, weil er für die gerade in Arbeit befindlichen Zaumzeuge einen Vohnzuschlag verlangte. Meiner Ansicht nach mit Recht, denn wir wissen am besten, was für miserable Preise für deren Vollendung gezahlt werden. Der Fabrikant wollte darauf nicht eingehen, er meinte, diese Arbeit sei übergenug bezahlt, und wenn der Sattler nicht auf derjenigen Stufe der Bildung stehe, welche die heutige Gesellschaft mit Recht von ihm beanspruchen könne, so sei das nicht seine Schuld. Im Uebrigen — wenn es ihm nicht passe — nun, sie seien ja nicht verheirathet und brauchten nicht erst gerichtlich geschieden zu werden.“

„Ja, ja, wenn man den Prinzipal kracht, kommt gleich der „Herr im Hause“ zum Vorschein,“ lispelte schüchtern eine kleine Nabel.

„Doch eine Grenze hat Tyrannenmacht!“ deklamirte ein eben erst herankommendes Lochseil, welches im tiefen Grunde des Faches ein beschauliches Dasein führte, klaffendes Studier oblag und bei den Uebrigen im Geruche eines großen Philosophen stand.

„Glaube ich nicht!“ gelte ein ungläubiges Messer dazwischen. „Wahrlich! Der Menschheit ganzer Jammer saht mich an, hör ich den ewigen Zweifler,“ sagte das Lochseil mit großem Pathos.

„Hättest du Augen, um zu sehen und Ohren, um zu hören, so müßte es deiner Denkmaterie längst aufgedämmert sein, daß wir am Vorabend großer Ereignisse stehen, Ereignisse, die ihre Schatten schon lange vorauswerfen.“

„Das Lochseil hat recht,“ schrieb lebhaft der Hammer dazwischen. „Es ist eine Bewegung unter den Sattlern im Gange. Sie sprechen von nichts weiter als von der Verkürzung der Arbeitszeit, um ihren arbeitslosen Brüdern Arbeitsgelegenheit zu verschaffen, und das ist gut so, dann haben wir auch mehr Ruhe.“

Und im angenehmen Vorsatz dieser zukünftigen Ruhe dehnte und redte der Hammer behaglich seine Glieder.

„Schade ist es aber doch, daß nicht auch eine Vohnerhöhung gefordert wird,“ meinte ärgerlich ein Falzbein.

„Ja, ja! Am Golde hängt, nach Gold drängt doch Alles!“

„Das ist so die Ansicht kleinlicher Geister, die über ihre Nasenspitze nicht hinwegsehen vermögen,“ sagte auf diesen Einwurf mit strafender Miene das Lochseil.

„Es gilt nicht um einige Pfennige zu ergattern, dieser Kampf für kurze Arbeitszeit ist ein wahrer Kulturkampf, und wer für Ideale sacht, der führt einen heiligen Krieg.“

„Und daß es ihnen ernst ist mit ihrer Forderung, beweist, daß sich die Sattler in großer Zahl am Waisenzuge betheilig haben,“ sprach mit gewichtiger Miene eine kleine Scheere. „Mein Herr war auch dabei und nahm mich in der Westentasche mit, und so habe ich Alles mit angesehen.“

„Erzählen, erzählen!“ rief es fröhlich durcheinander. Die Scheere räusperte sich bedächtig, stellte sich in Positur und hub dann an:

„Nun, das ist bald erzählt. Meines Herrn Westentasche war etwas lose, und nachdem ich mich etwas gestreckt hatte, quackte ich hinaus. Da sah ich dann einen langen, langen Zug von Menschen, wohl an die 25 000, mit Fahnen und Emblemen. Aus aller Miene sprach die Begeisterung für das gemeinsame Ziel, den nächsten Tag, und fröhliches Siegesbewußtsein prägte sich in ihren Gesichtern aus. Man sah es ihnen an, daß eine Idee sie Alle erfasste und daß Keiner an dem endlichen Erfolg zweifelte. Wir schritten den langen Zug ab, in dem auch eine große Anzahl Frauen und Mädchen sich befand, und kamen endlich zu den Sattlern, welche beinahe zuletzt standen. Boshafte Leute meinten, sie seien absichtlich so weit rückwärts kongerirt worden, weil sie den Namen „Pioniere der Arbeiter“ sich nicht mit Recht beilegen könnten, doch klingt das etwas unwahrscheinlich, um geglaubt zu werden. Wenn dem aber so ist, so fand wahrscheinlich als Entschädigung ein Musikkorps unmittelbar vor ihren Reihen, und als es vorwärts ging unter den feurigen Klängen der Marschmusik, marschirten sie, in die Melodie mit einstimmend, bravum hinterher. Es müssen sehr viele gebiente Militärs unter ihnen sein, das beweist der taktmäßige Schritt und die Wirklich — trotz der vielfachen Unerblichkeit der einzelnen Körper — musterhafte Richtung der „Rotten“. Das Banner, das einen großen Halbmond darstellte, sah ganz würdevoll aus, nur die roten Schleifen sahen etwas seltsam und fremd oberhalb desselben und machten nur einige kleine Knäse zum Fliegen.“

„Was? Rothe Schleifen an ihrem Banner?“ schallte es verwundert durch die Geisterversammlung.

„Ja, ich sah es mit eigenen Augen. Ein antwefender Symboliker deutete dieses Ereignis dahin, daß künftig dem etwas dicken blau-aristokratischen Blute, das den Sattlern verschiedentlich zugeschieben wird, einige Tropfen frischen roth-demokratischen Lebenssaftes zugeführt werden soll.“

„Wie ich aus den Reden der manifestierenden Sattler entnommen,“ beendete die kleine Schere ihre Erzählung, „soll es demnächst schon losgehen, und die erste Etappe auf dem Wege zum Ziel, der „Reinstundentag“, erreicht werden.“

„Wenn sie nur zusammenhalten!“ versetzte in pessimistischer Anwendung das Kochen. „Aber da predigt gar Mancher solidarisches Wasser und trinkt egoistisches Wein.“

„Es ist mit den Arbeitern ebenso wie mit uns, etwas mehr Ruhe wäre uns schon auch zu gönnen,“ rief der Hammer, „denn diese ewigen, wuchtigen Hebe, die wir auszuführen haben, reiben schließlich den kräftigsten Metallkörper auf, und für uns giebt es noch nicht einmal 33 1/3 Pfg. Reichspension. Wenn also die Fabrikanten bei einem etwaigen Streik mit Schuftern experimentieren wollen, so müßten wir uns so widerpenfzig als möglich diesen Landsknechten der Industrie gegenüber zeigen. Das ist meine Meinung.“

„Dann seid Männer, o Freunde und gedenket einstürmender Abwehr,“ jitzte das Kochen.

„Ach was!“ erlönte da eine schmerzhafte Stimme aus dem Hintergrunde, „ich bin ein treuer Diener meines Herrn und bekümmere mich nicht um eure Beschlässe. Ihr seid die reinsten Revoluzzen.“

Es war das eine Ahe, welches also gesprochen hat. Wäre eine fliehpfandige Bombe inmitten der Geister-Versammlung geplatzt, die Aufregung hätte nicht größer sein können. Ein wahrer Entrüstungsturm brach los, alles drang auf die Ahe ein, die abmahnde Stimme des philosophischen Kochens verhallte ungehört in dem allgemeinen Wirrwarr.

„Schuft!“ brüllte im tiefsten Bass die Jange und „haut ihn!“ schrie der Hammer, gleichzeitig Miene machend, seiner eigenen Anforderung nachzukommen. Die erhobenen Fäuste der Erzürnten suchten in bedenklicher Nähe der Ahe herum, alles deutete auf eine blutige Katastrophe hin. Da! — vom nahen Archthurm in mächtigen Schwingungen ein Wodenschlag! — Eins! — die Geisterstunde war vorüber. Die Geister wurden, was sie gewesen — Arbeitsinstrumente.

Am Morgen sagte der Sattler St. zu seinem Kollegen: Weß der Kukul, wer da eigentlich an meinem Plage hantert hat, da liegt aber auch Alles durcheinander und hier ist gar eine verbogene Ahe. — Das war die Klage des Hammers.

Streiks und Lohnbewegungen.

Altenburg. (9. 5.) Die am 26. April im „Schwarzen Adler“ abgehaltene Sattler- und Tapezierer-Versammlung beschloß sich mit der Entgegennahme der Antworten der Meister auf unsere gestellten Forderungen. In Frage kommen 8 Geschäfte mit 9 Gehilfen. Nicht bewilligt haben Geißler, Streller, Prähler, Aber und Müller sen. Mit der Einführung der 10 stündigen Arbeitszeit haben sich sämtliche Meister einverstanden erklärt. Es hat bei unseren Forderungen in der Meister-Versammlung so eine Unruhe und Unbilligkeit geherrscht, daß der Schriftführer kein Protokoll aufsetzen konnte. Für Tapezierer wurde ein Mindestlohn von 18 M. bewilligt, der Zuschlag von 25 Pct. für Ueberstunden wurde abgelehnt. Die Gesellen, welche bei erigennannten Meistern beschäftigt sind, haben die Arbeit gekündigt. Es wird über diese Buben die Sperre verhängt. Da die Kleinmeister hier alle Tage nach Gesellen schreiben, so werden wir dafür Sorge tragen, daß selbige im Sommer fern bleiben.

Von sämtlichen Sattler- und Tapezierergehilfen wurde der 1. Mai durch einen gemeinschaftlichen Ausflug gefeiert, gemahregelt wurde einer, welchem am nächsten Tage vor Beginn der Arbeit die Papiere zugeschiekt wurden. Am 29. v. M. wurden vom Gesellen-Ausschuß beim Revirdiren der Werkstellen 4 Meister mit Gehilfen wegen Sonntagsarbeit bei der Polizei angezeigt.

Hamburg. (30. 4. 1900.) Öffentliche Versammlung am 26. April. In das Bureau wurden Eingrieber, Meister und Zieck gewählt. In kurzen einleitenden Worten schildert Eingrieber den Zweck unserer heutigen Versammlung, vor Allem das Verhalten der hochwoblöblichen Innung, die, nachdem ihr am 2. April von Seiten des Gesellen-Ausschusses unsere Forderungen gestellt waren, mit dem Hinweis auf den § 45 des Handwerkergesetzes und dem Ersuchen, sich bis zum 18. April zu äußern, ob sie geneigt sei, Verhandlungen anzubahnen, es nicht für nötig befand, und eine Antwort zu theil werden zu lassen!

Am 17. April war Quartalsversammlung der Innung und in einer gebietmen Sitzung wurden unsere Forderungen rundweg abgelehnt, ja, der Herr Obermeister hatte sogar erklärt, es befänden keine Streitigkeiten zwischen den Meistern und den Gehilfen, und die Innung hätte es nicht nötig, mit uns nach § 45 zu verhandeln.

Weißer brachte den Bericht der Lohnkommission. Er führte

aus, daß, nachdem der Lohnkommission der Auftrag zu Theil geworden war, den Fabrikanten und Fuhrwesenbesitzern, welche Sattler beschäftigten, unsere Forderungen zu unterbreiten, wären wir noch weiter gegangen und hätten nochmals an sämtliche Meister die Forderungen gesandt, mit dem Ersuchen, bis Mittwoch Abend das Formular ausgefüllt an die Lohnkommission retour zu senden; das Resultat war verhältnismäßig günstig für uns; zirta fünf Firmen hatten schon voll bewilligt, andere hatten weitgehende Zugeständnisse gemacht. Aus der Debatte, die nun folgte, war zu sehen, daß alle Meister geneigt waren, höheren Lohn und kürzere Arbeitszeit zu bewilligen, aber sie wollen noch nicht unterschreiben, um sich vor ihren Kollegen nicht zu blamieren.

Zum 2. Punkt wurde folgender Antrag angenommen:

„Die gut besuchte öffentliche Versammlung der Sattler, welche am 26. ds. Mts. bei v. Salzen tagte, befaßt sich nochmals mit der Antwort der Meister, kritisiert dasselbe in schärfster Weise, da Gesellen-Ausschuß und Lohnkommission sich die größte Mühe gegeben haben, um über die so bescheidenen Forderungen in Frieden zu verhandeln, und beschließt, am Sonnabend, den 28. April, in allen Werkstätten, wo Sattler beschäftigt sind, und die Forderungen bis dahin nicht bewilligt werden, die Arbeit niederzulegen.“

Die Abstimmung ergab folgendes Resultat: von 100 abgegebenen Stimmen waren 78 für, 18 gegen den Streik, 4 waren unglültig.

Zum Schluß ermahnte Eingrieber noch, nun auch das zu vertreten und zu halten, was sie versprochen haben, und treu zu der Fahne zu halten, zu der sie geschworen.

Weitere Nachrichten sind bis zum Redaktionschluß nicht eingelaufen.

München. Streiks in Aussicht in der Rathgeberschen Waggonfabrik, so etwa war zu lesen in unserer letzten Verbandszeitung der Nr. 9. Und wohl mancher Kollege wird darüber erstaunt gewesen sein, wie eigentlich so etwas möglich ist unter den Sattlern in Bier-Mien an der grünen Fiar.

Ja, seitdem so verschiedener Art gestunken und gesucht wird, irgendwo noch Steuern für die neue Flottenborlage herauszupressen, seither geht's ganz rüdrig in unserer Münchenerstadt um, und Jeder sucht und wehrt sich, auch für sich noch was zu erkrigern, ehe man gar noch 2 Pfennige mehr für eine Hofbrauhausmaß bezahlen muß.

Denn zu was brauchen die Arbeiter (ohne Kollegen) eine kürzere Arbeitszeit? oder gar einen höheren Lohn?

Damit sie mehr auf den Bierkellern herumlungern können! würde wohl die Antwort des Adnigs Stumm sein.

Doch wollen wir über dieses hinweggehen — denn wir wissen am besten, was eine kürzere Arbeitszeit für uns ist.

Und mit dieser Erkenntnis haben sich sämtliche Arbeiter der Rathgeberschen Waggonfabrik zusammengethan, um darüber zu beraten, auf welche Art und Weise es möglich ist, eine kürzere Arbeitszeit herbeizuführen.

Nachdem diese Materie in genügenden Versammlungen erörtert war, einigte man sich dahin, daß von den betreffenden Vorstandschaften der in diesem Berlebe beschäftigten Gewerbe folgende Forderung an die Direktion der Rathgeberschen Waggonfabrik gestellt wurde:

1. Gewährung einer 9 stündigen Arbeitszeit an den Wochentagen, Beginn derselben Morgens 7 Uhr bis Abends 6 Uhr, mit Unterbrechung einer 1 1/2 stündigen Mittagspause und zwei Vesperpausen von je 1/2 Stunde; am Schluß der Arbeitswoche ist um 5 Uhr Feierabend; außerdem ist im Jahre viermal um 4 Uhr Arbeitschluß, ohne Vohnabzug, und zwar an Neujahr, Ostern, Pfingsten und Weihnachten.
2. Der Vohnsatz hat derselbe zu bleiben (d. h. daß also jeder Arbeiter bei 9 Stunden denselben Verdienst erzielt, wie bis dato bei 10 Stunden).
3. Anerkennung unserer Organisation (des Sattlerverbandes) und daß Regelungen oder sonstige Schlichtungen in Arbeiterangelegenheiten mit Kennntnignahme der Organisation vollführt und unterstützt werden können.

Eine Antwort hierüber haben wir uns erbeten bis zum 14. d. Mts., welche auch prompt an diesem Tage per Einschreibebrief an uns gelangte und folgenden Inhalt aufwies:

Herrn

Auf Ihre Zuschrift theile ich Ihnen mit, daß in meiner Fabrik ein Arbeiter-Ausschuß besteht, der zu Fragen, wie sie Ihre Schriftstück behandelt, Stellung nehmen kann. — Eine Einmischung von anderer Seite in meine internen Fabrikangelegenheiten muß ich daher ablehnen.

Hochachtung

Jos. Rathgeber.

Herr Rathgeber wird also die Ehre haben, in erster Linie mit seinem Arbeiter-Ausschuß darüber zu beraten; aber das wissen wir, daß derselbe fest auf dieser Forderung beharren wird, indem die ganze Arbeiterschaft der Fabrik hinter ihm steht.

Ob es nun auf die gegenseitige Kraftprobe ankommt, das müssen wir abwarten für heute, aber bis dieses in Gänden der werthen Vese ist, wird's entschieden sein, was zu thun ist.

Katerfem. (15. 5.) Wie schon den Meisten aus der Zeitung bekannt sein dürfte, befinden sich die Kollegen der beiden hiesigen

Lebendwaren-Fabriken, 48 an der Zahl, im Auslande. Hier von sind 26 verheiratet und 20 ledig, sämtlich organisiert. Die Ursachen des Streiks sind ja hinlänglich bekannt und bedürfen wohl nicht der Wiederholung. Der Streik dauert nun bereits 2 Wochen und ist, wie wir auch gar nicht erwartet haben, eine Einigung von Seiten der Arbeitgeber nicht angebahnt worden. Es hat jetzt vielmehr den Anschein, als ob die Fabrikanten die Nachfrage aufzurollen beabsichtigten, vielleicht hoffen dieselben noch auf Zuzug von „Arbeitswilligen“, welche sich bis jetzt trotz größter Anstrengungen noch nicht gefunden haben. Am meisten verschupst es die Herren, daß die Streikenden die Sympathien der gesamten Einwohnerschaft besitzen, um uns dieselben zu rauben, ließen dieselben durch das hiesige Amtsblättchen das Märchen von den „horrenden“ Löhnen der Streikenden aufzulesen. Selbstverständlich haben wir hierauf sofort in Form eines Flugblattes geantwortet. An alle Kollegen richteten wir nun nochmals die Bitte, uns moralisch und materiell nach Kräften zu unterstützen. Zuzug nach hier ist strengstens fernzuhalten. Sollte irgend einem Kollegen etwas bekannt sein, daß die hiesigen Fabrikanten auf irgend eine Art und Weise „Arbeitswillige“ nach hier zu locken versuchen, so bitten wir, dies unverzüglich an untenstehende Adresse zu berichten.

Die Streikleitung: D. Hagemann, Löpferstraße.

Magdeburg. (15. 5.) Am Freitag, den 4. Mai, fand in der Burghalle eine mäßig besuchte öffentliche Versammlung der Sattler Magdeburgs mit der Tagesordnung: „Der Ausstand der Treibriemenarbeiter und die Antwort des Herrn Adermann“ statt, in welcher nach einem kurzen Referat Kubnerts, der Antrag Kubnerts, den Ausstand in 3 Theile u. S. W. über, für beendet zu erklären, einstimmig angenommen wurde. Der Grund hierfür ist einestheils in dem Verhalten des Herrn Adermann, Vertreter der Vereinigten Hansschlauch- und Gummiwaarenfabriken, Zittler Magdeburg, zu suchen, andernteils aber auch in der Feigheit der Werkstatt-Kommission der Fabrik von Emil Böttcher. Diese Kollegen hatten es nicht über sich bringen können, dem Herrn Emil Böttcher den in der ersten öffentlichen Versammlung am 24. Februar, in welcher Kollege Sassenbach referierte, aufgestellten und auch einstimmig von zirka 120 Kollegen angenommenen Lohnsatz zu unterbreiten, und auf Grund dieses glaubte Herr Adermann die beschiedenen Forderungen der dort beschäftigten Arbeiter nicht nur nicht bewilligen zu brauchen, sondern lehnte es auch ab, mit der Werkstatt-Kommission, welche zwei Mal vorstellig wurde, zu unterhandeln. Auch der Lohnkommission gegenüber, welche mehrere Male vorstellig wurde, lehnte der Herr Adermann den „Herrn im Hause“ hervor.

In einer darauf stattgefundenen Versammlung wurde beschlossen, das Gewerbegericht als Einigungsamt anzurufen, was auch Seitens der Ausständigen geschah. Wenn man nun glaubte, der Herr Adermann würde seinen Standpunkt ändern und die Gelegenheit, den Streit zu beseitigen, wahrnehmen, so irrte man sich. Der Herr Adermann hielt es erst bei der zweiten Einladung des Herrn Stadtrat Kaiser für nötig, zu antworten, und zwar in ablehnendem Sinne. Auch dem Vertrauensmann der Sattler, Kollegen Kubnert, welcher ebenfalls vorstellig wurde, glaubte der Herr Adermann versichern zu müssen, seinen Standpunkt, den er bisher inne hatte, nicht zu lassen, betonte jedoch unter Anderem zugleich, daß er seinen Arbeitswilligen eine Gratifikation von 10 Mk. für treue Dienste gewährt habe, auch werde er im Herbst seinen getreuen Arbeitern den Lohn weiter aufbessern. Hieraus ist wohl zur Genüge zu ersehen, daß die Herren Unternehmer wohl im Stande sind, mehr Löhne zu zahlen, es aber unter ihrer Kapitalistenwürde halten, auf die gerechten Forderungen ihrer Arbeiter einzugehen. Wenn auch der Ausstand in 3 Theile und S. W. über für uns unglücklich verlaufen ist, so mag Herr Adermann sich doch versichert halten, daß die Sattler immer und immer wieder mit Lohnforderungen an ihn herantreten, bis auch die Sattler Magdeburgs in der Lage sein werden, ein menschenwürdiges Dasein zu führen.

Die Kollegen von außerhalb möchten wir aber bitten, Magdeburg nach wie vor zu meiden, da es noch nicht ausgeschlossen ist, daß die Vorteile, welche wir in den anderen Fabriken errungen haben, uns von dem Unternehmertum wieder entzogen werden sollen. Auf alle Fälle ist bei Annahme von Arbeit in Magdeburg bei Herrn Aug. Kubnert, Vertrauensmann der Sattler Magdeburgs, Magdeburg-Neustadt, Inslebenerstraße 10, um Rath anzufragen.

Rechtspredung.

Ueber die Bezahlung von Feiertagen bei gegen Wochenlohn beschäftigten Arbeitern hat jüngst das Offenbacher Gewerbegericht folgende Entscheidung getroffen:

Bestritten ist die Frage, ob die gegen Wochenlohn beschäftigten Arbeiter Anspruch auf Bezahlung der auf Wochentage fallenden Feiertage haben. (cf. Zeitschrift „Das Gewerbegericht“, Jahrgang 1899, Seite 72, Entsch. des Gewerbegerichts Berlin vom 21. Februar 1898.) Das Gewerbegericht ging von folgenden Erwägungen aus: Nach § 184 b pos. 2 der G.-O. muß die Arbeitsordnung Bestimmungen enthalten: „über Zeit und Art der Abrechnung und Lohnzahlung“. Hiernach hat der Arbeitgeber es in der Hand, bei Erlaß der Arbeitsordnung Bestimmungen zu treffen, daß Arbeitern,

die auf Wochenlohn beschäftigt sind, nur die Zeit vergütet wird, in der dieselben wirklich arbeiten, daß also für die Feiertage eine Vergütung nicht gewährt wird. Es kann dies geschehen durch ausdrückliche Vorchrift oder in der Weise, daß in der Arbeitsordnung genau bestimmt wird, welche Tage als „Arbeitslage“ oder welche als „Ruhetage“ betrachtet werden. — In Offenbach hat beispielsweise die Firma Hermann Lehmann in ihrer Arbeitsordnung folgende positive Bestimmung: „Die Wochenarbeiter erhalten einen je ihren Leistungen entsprechenden Wochenlohn. Event. Ueberstunden werden je nach dem Tagelohne vergütet, fehlende Stunden hingegen in gleicher Weise in Abzug gebracht.“ — Bei einer derartigen Bestimmung sind zweifellos die Feiertage nicht zu bezahlen. Die Firma Dehler bestimmt in der Arbeitsordnung: „Als Arbeitstage gelten alle Werktage des Jahres, ausgenommen: der Neujahrstag, Charfreitag, Ostermontag, Pfingstmontag, Christi-Himmelfahrt und die beiden Weihnachtstage.“ Auch bei einer derartigen oder ähnlichen Bestimmung hat nach Ansicht des Gerichts ein auf Wochenlohn angenommener Arbeiter Anspruch auf Vergütung für die Feiertage nicht. Was in den vorliegenden Fällen in der Arbeitsordnung bestimmt ist, kann aber zweifellos durch besonderen Vertrag neben der Arbeitsordnung, oder bei Betrieben, die keine Arbeitsordnung haben, im Wege besonderer Vereinbarung bestimmt werden. Dem ausdrücklichen Vertrag steht es aber ferner gleich, wenn ein Arbeiter längere Zeit in einem Betriebe thätig ist und sich die Abzüge für die Feiertage hat wiederholt gefallen lassen, ohne zu protestiren; in diesem Falle ist stillschweigende Vereinbarung als vorliegend zu erachten. Im vorliegenden Fall liegt aber keiner der vorerwähnten Fälle vor: In der Arbeitsordnung findet sich keine besondere Bestimmung für auf Wochenlohn angenommene Arbeiter noch auch ein solcher über die geltenden Arbeits- bezw. Feiertage- oder Ruhetage. — Ein besonderer Vertrag ist nicht vereinbart; ferner hat Kläger auch bei dem ersten Fall der Weigerung protestirt und ist klagen vorgegangen. Hiernach kommen die allgemeinen rechtlichen Bestimmungen der Form in Betracht und war die Entscheidung auf die §§ 133, 119, 122 Bürgerl. Ges.-Buchs zu gründen. Nach § 133 B.-G. ist bei der Auslegung einer Willenserklärung der wirkliche Wille zu erforschen. Das Gericht hat keinen Grund, nicht anzunehmen, daß es nicht die Absicht der Firma, bei Erlaß der Arbeitsordnung zu bestimmen, daß für die fragl. Feiertage ein Lohn nicht gezahlt werde — dies geht aus der seitherigen Übung gegenüber anderen Arbeitern hervor. — Nach § 119 B.-G. mußte aber Kläger, wenn er einen Vertrag dahin nicht abschließen wollte, daß bei auf Wochenlohn angenommenen Arbeitern auch die Feiertage bezahlt würden, seine etwaige Absicht klar aussprechen und er haftet nach § 122, sofern er durch nachträgliche Anfechtung seiner Erklärung die erforderliche Klarstellung herbeiführt, für den Schaden den der Andere erleidet, dadurch, daß er auf die Gültigkeit der Erklärung vertraute. — Auch aus die n allgemeinen Grundsätzen haftet die Beklagte dem Kläger, der davon ausging bei dem Engagement, daß er für die Kalenderwoche den zugesagten Wochenlohn erhalte. — Was die Höhe der Haftung betrifft, so bestimmt § 122, daß dieselbe nicht über den Betrag des Interesses hinausgeht, das der Andere an der Gültigkeit der Erklärung hatte, d. h. im vorliegenden Fall den anteiligen Wochenlohn.

Die Ansicht des G.-O. läßt sich hiernach in folgende prinzipielle Sätze zusammenfassen: Den auf Wochenlohn angenommenen Gewerbegehilfen ist der Lohn auch für die auf Wochentage fallenden Feiertage zu bezahlen mit Ausnahme folgender Fälle:

- a) wenn auf Grund § 184 b Pos. 2 Gew.-Ord. in der Arbeitsordnung eine besondere Bestimmung enthalten ist, daß den auf Wochenlohn angenommenen Arbeitern nur für die wirkliche Arbeitszeit der anteilige Lohn gewährt wird;
- b) wenn in der Arbeitsordnung bestimmte Tage ausdrücklich als „Arbeitslage“ oder „Ruhe-“ Feiertage bezeichnet sind;
- c) wenn durch besonderen Vertrag neben der Arbeitsordnung, oder sofern eine Arbeitsordnung nicht vorhanden ist, durch Vereinbarung von vornherein bestimmt ist, daß nur die wirkliche Arbeitszeit vergütet wird;
- d) wenn ohne ausdrückliche Vereinbarung oder Bestimmung ein auf Wochenlohn genommener Arbeiter sich längere Zeit oder wiederholt hat Abzüge für die fragl. Feiertage gefallen lassen, ohne zu protestiren; in diesem Falle ist anzunehmen, daß er auch künftig damit einverstanden sei, daß ihm jene Tage nicht vergütet werden.

Warnung!

Unsere Dresdener Kollegen übersenden uns folgende in der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“ enthaltene Warnung:

Vor einem Schwindler, der in verschiedenen Orten, so in Dresden, Freiberg t. S., Breslau und anderwärts die Parteigenossen gebrandstiftet hat, warnt der Kreisvertrauensmann zu Striegau. Es handelt sich um den Bäcker und Tischnergehilfen Bruno Erbel; derselbe schwindelt den Genossen unter Vorzeigung alter Mitgliedsbücher von sozialdemokratischen Vereinen in Striegau vor, in genannter Stadt gemahregelt worden und dadurch in Noth gerathen zu sein. Der Vertrauensmann des neunten schließlichen Reichstagswahlkreises berichtet über den Genannten:

Erbel wurde bereits im 3. Quartal 1898 infolge eifriger Parteiarbeit (er beging Ehebruch, ließ seine Familie in dürftigen Verhältnissen im Stich und trieb sich Monate lang mit seiner Konkubine

umher und verlor dadurch seine Stellung) aus allen Korporationen und Vereinen der Arbeiterschaft Striegau ausgeschlossen."

Wir können noch hinzufügen, daß E. auch in Dresden mit Erfolg „gearbeitet“ hat. Er zeigte dem Vertrauensmann des 5. Wahlkreises die erwähnten Mitgliedsbücher vor und erklärte das Fehlen der Beiträge damit, er hätte infolge seiner Maßregelung lange Zeit keine Arbeit erhalten, weshalb er keine Steuern bezahlen konnte. Er wolle nach Striegau fahren, um sein Erbtteil zu erheben; zur Befristung zeigte er eine Erbschaftsurkunde vor. Die erhaltenen 6 Mk. wolle er sofort zurückzahlen, sobald er die Arbeit angetreten habe, die er in Pieschen gefunden. Von Dresden aus wandte er sich nach Cotta, wo er den Genossen Vör zu brandtschagen suchte;

hier hatte er jedoch kein Glück. Da zu erwarten ist, daß der Schröndler auch noch anderwärts auftaucht und in ähnlicher Weise operiert, sei hiermit nachdrücklich vor ihm gewarnt.
Also Augen auf und Beutel zu.

Berichtigung.

Im Generalversammlungs-Bericht der vorigen Nummer ist ein so verächtlicher Satz enthalten, den man schon nicht mehr auf der Druckfehlerkollon, sondern nur auf einen schlechten Scherz eines Geheers zurückführen kann. Es heißt: „Von den dänischen Kollegen ist folgender Vertrag 1000 mal eingegangen.“ Daß das Blödsinn ist, wird jedem Leser ohne Weiteres klar gewesen sein.

Vereinstheil.

Verband der Sattler und verw. Berufsgenossen.

Schaunmachung.

Das Mitgliedsbuch Nr. 11251, Otto Wischmann, ist verloren gegangen. Das verlorene Buch wird für ungültig erklärt; als Ersatz wurde ein neues Buch ausgestellt.

Dasselbe ist mit den Büchern 7651, Rudolf Gnehmling und 10850, Reinhold Franz Richter, der Fall.

Abrechnungen stehen noch aus von Charlottenburg, Deilmold, Effen, Forst, Haberleben, Harburg, Jzehoe, Koburg, Kolberg, Königsberg, Oldenburg, Remscheid, Solingen und Stettin. Um baldige Einzahlung wird gebeten.

Der Vorstand.

J. A.: Joh. Sassenbach.

Die photographische Aufnahme der Delegierten zur Generalversammlung ist nunmehr fertig gestellt. Der Preis beträgt einschließlich Porto 2 Mk. pro Stück. Bestellungen sind unter Befügung des Betrages an mich zu richten.

Joh. Sassenbach.

Die Berliner Kollegen werden nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß jeden Freitag Abend im Restaurant des Gewerkschaftshauses, Engel-Ufer 15, ein zwangloses gemüthliches Beisammensein stattfindet, bei dem auch die Frauen und Bräuten der Mitglieder willkommen sind.

Abrechnung vom 1. bis 16. Mai 1900.

Einzahlungen von Verwaltungsstellen: Leipzig I 50,—, Berlin V 14,55, Dessau 20,—, Mühlhausen i. Th. 20,— Mk. Summa 104,55 Mk.

Aufnahmen von Einzelmitgliedern: P. Martin-Zehdenick 0,50, R. Dresch-Salzweidel 0,50, P. Feilich-Sonderburg 0,50, L. Welter-Humstig 0,50, A. Söhngen-Lydinghausen 0,50, R. Zieschang-Glogau 0,50, S. Mummert-Gr. Gat 0,50, Ph. Schneider-Bandau 0,50 Mk. Summa 4,— Mk.

Beiträge von Einzelmitgliedern: P. Martin-Zehdenick 0,20, R. Dresch-Salzweidel 1,40, P. Feilich-Sonderburg 2,—, L. Seyler-Blume 2,—, G. Margraf-Meldorf 2,60, G. Otto-Burgsteinfurt 2,—, D. Freyer-Anklam 1,60, G. Heibel-Grünberg 2,—, G. Hartmann 3,—, G. Hoff 3,—, F. Vogt 2,—, L. Welter 0,80, Humstig, P. Vollprecht-Diedenhofen 2,—, J. Rainla 2,—, G. Ebert 3,—, Freiberg i. S., G. Beeltz-Billwärder 3,—, P. Koal-Rossen 3,—, G. Rath-Eckersförde 4,—, A. Söhngen-Lydinghausen 1,—, H. Seidel 0,80, D. Marschel 0,80, G. Schulze 0,80, P. Sautz 0,80, W. Wetbrauch 0,80, W. Baron 0,80, A. Mitsche 0,80, Guben, G. Alverding-Wisselhovede 1,—, R. Zieschang-Glogau 0,80, P. Schmidt-Jälsch 5,—, G. Elgas-Baden-Baden 2,—, G. Janitz-Niederstrow 0,80, G. Mummert 0,20, J. Sallwezel 2,—, Groß-Gat, Ph. Schneider-Bandau 2,60, W. Redding-Rheinfelden 3,40 Mk. Summa 67,— Mk.

Georg Standke, Hauptkassier.
Berlin SO.

Engel-Ufer 15, Gewerkschaftshaus.

Berlin. Bericht über Sitzungen der 20er Kommission (Sinnung). Am 23. April d. Js. war die dritte Sitzung mit der Tagesordnung: „Die Hausindustrie bei den Militärsattlern.“

Kollege Drabant berichtete in ausführlicher Weise über Mißstände, welche bei den Sattlereiern in der Militär-Effekten-Branche herrschen.

Hauptächlich kritisiert er die Zustände bei Herrn Cobau, welches in der Diskussion von diesem Herrn als nicht zureichend zurückgewiesen wurde. Herr Cobau sagt, er habe noch keinem Ar-

beiter gesagt, er müßte für ihn außer dem Hause arbeiten, die Arbeiter hören sich vielmehr ganz von selbst an, außerhalb der Werkstelle zu arbeiten.

Angeführt wurde von verschiedenen Kollegen, daß die Militärsattler Deutschlands einen Tarif ausgehandelt haben, welcher überall zur Einführung gelangen soll; auch beabsichtige man, nochmals eine Petition evtl. mit dem Tarif, an das Kriegsministerium zu senden.

Herr Schulze, Arbeitgeber, fordert die organisierten Arbeiter auf, dahin zu wirken, daß sämtliche Sattlergesellen Deutschlands, welche in der Militär-Effekten-Branche beschäftigt sind, auch alle Kraft anwenden, um den Tarif durchzuführen; für Berlin allein sei er hinfällig.

Da von verschiedenen Seiten gesagt wurde, es sei besser, wenn zur nächsten Sitzung die verschiedenen Berliner Militär-Effekten-Fabrikanten eingeladen werden, stellt Kollege Standke den Antrag, folgende Fabrikanten einzuladen. Voh Söhne, Wunderlich Nachfolger, Prekel, Hoffmann, Klucke, Thieme, Trenner, Beder und Ludwig.

Die vierte Sitzung, welche am 7. Mai tagte, verhandelte wiederum dieselbe Sache. Es waren 5 von den geladenen Militär-Effekten-Fabrikanten erschienen und zwar die Herren Bachhaus (Wunderlich), Ganssmüller (Voh), Thieme, Hoffmann und Ludwig.

Nochmals wiederholte Kollege Drabant seine Ausführungen, aber eine ganze Menge neuer Mißstände kamen noch zum Vorschein. Er meint unter anderm, daß die Fabrikanten jetzt sogar schon die verdienten Löhne der Sattlereier, welche doch mindestens 12–16 Stunden arbeiten, für die in der Werkstelle Beschäftigten in Betracht ziehen, hiervon komme es, daß die Arbeiterlöhne immer geringer werden. Ein Berliner Sattlergeselle müsse sich bald schämen, zu sagen, was er ist, er verdient viel weniger als ein ungelernter Arbeiter. Komme man zu einem Sattlereier nach der Wohnung, so rieche man es schon von weitem, was los ist; die Küche, wo größtentheils gekocht, gewaschen und gearbeitet wird, dient zugleich den Kindern als Spielplatz, wie kann da die Familie gesund bleiben? Er ersucht die anwesenden Fabrikanten, diese großen vorhandenen Mißstände gemeinsam mit den Arbeitern abzuschaffen. Die im Tarif aufgestellten Preise werden heute schon zum großen Theil in Elberfeld gezahlt, folglich muß es in Berlin auch gehen.

Herr Obermeister Scheffler vertheidigt die Hausindustrie; er hat 15 Briefe von Sattlereiern bekommen, welche sich sehr wohl bei ihrer Arbeit befinden. Weiter sagt er, gerade die älteren Herren wollen mit den jüngeren Gesellen nicht in der Werkstelle zusammen arbeiten, weil diese dort geizt und gehänselt werden, dies wurde ihm von verschiedenen Kollegen widerlegt, trotzdem blieb Herr Scheffler bei seiner Behauptung.

Kollege Hadelbusch meint, daß bei der Firma Voh Söhne erst die Sattlereier Arbeit bekommen, und dann die in der Werkstelle Beschäftigten. Gerade bei dieser Firma haben die Meister ein unumschränktes Recht, sie können machen was sie wollen, er hofft, daß durch seine Aussagen dies dort etwas anders werde.

Herr Bachhaus (Wunderlich) meint, daß die Fabrikanten ohne Heimarbeit nicht sein können, ferner sind die Löhne von 1878 bis jetzt immer gestiegen, er kann es nicht glauben, daß es den Sattlereiern so schlecht gehe. Die Preise wie sie im Tarif festgesetzt sind, wären doch wohl zu hoch. Er kommt auch noch auf den zu vielen Alkoholgenuß der Militärsattler zu sprechen, sie müßten dafür mehr Standesbewußtsein bewahren.

Herr Ludwig glaubt, daß die Hausindustrie auch in der Militär-Branche abzuschaffen sei, es gehe auch ohne sie. Weiter fährt er an, daß es nicht richtig ist, wenn man gerade die zugereisten Sattler von außerhalb so ausbeutet, diese Leute sind zu bettlagen, er hofft, daß dies bald aufhören wird.

Herr Schulze meint, daß erst ein Einverständnis mit sämtlichen Fabrikanten Deutschlands, betreffs des Tarifs und der Petition, geschaffen werden müßte, dann könnte man vielleicht einen Versuch beim Kriegsministerium machen. Weiter sagt er, daß die Arbeiter nicht nur da sind, um Bedingungen zu stellen, wenn das so weiter fortgehe, seien unsere Verhandlungen vollständig überflüssig, da sich die Meister nicht diktieren lassen. (Wir auch nicht.)

Kollege Blum deutet auf die vor 3 Jahren schon einmal gesandte Petition der unbekanntenen Sattlergesellen an das Kriegs-

ministerium hin, es müßte deshalb diesmal auch die Zinnung unterschreiben, da diese doch genügend dort bekannt ist.

Von verschiedenen Meistern wurde uns nochmals gesagt, daß wir erst mit Arbeitgebern und Arbeitern ganz Deutschlands betreffs der ganzen Sache in Verbindung treten sollen, dann würden auch die Berliner Fabrikanten nicht bei Seite stehen. Ein Antrag, daß die Fabrikanten Berlins untereinander sich über den Tarif erst einigen sollen, und dann der ganzen Kommission das Resultat unterbreiten, um weitere Schritte zu veranlassen, fand Annahme.

Kollegen ganz Deutschlands, welche auf Militärarbeit beschäftigt sind, versucht auch Ihr sofort, mit Euren Fabrikanten in Verbindung zu treten, den Tarif habt Ihr, folglich ist nur ein schnelles Handeln nötig, um Eure bedauernde Lage etwas zu verbessern. Am 28. Mai findet eine weitere Sitzung statt, es wäre uns bis dahin sehr erwünscht, etwas über die ganze Angelegenheit von Eurer Seite zu hören.

Georg Standtke, Schriftführer,
Engel-Wer 15.

Brandenburg a. S. (14. 5.) Am Dienstag, den 8. Mai, fand hier eine außerordentliche Mitglieder-Versammlung im Gasthaus „Zur Mühle“ in Anwesenheit von 21 Mitgliedern statt. Auf der Tagesordnung stand als erster Punkt: Neuwahl eines Vorsitzenden. Hierzu ergreift der Kassier Koll. Grubbe das Wort und führt aus, daß wir in der Lage sind, einen Vorsitzenden an Stelle des Koll. Wellin zu wählen, da wir es nicht mit unserer Würde vereinbaren können, demselben die weitere Leitung unserer Zentrale anzuvertrauen. Daraus erhält der Koll. Ahmuis das Wort und erklärt (als Delegierter des Gewerkschaftsartikels) die Unregelmäßigkeiten im Parteil und kritisiert in scharfer Weise die Haltung der Revisoren, welchen nach seiner Ansicht mehr Schuld trifft als dem Koll. Wellin, da selbiger mit Vertrauensposten zu sehr überhäuft war. Die Kollegen Kamelers und Maß äußern sich im selben Sinne. Sodann wurde zur Wahl geschritten, wo Kollege Ahmuis 15 und der Kollege Herbst 5 Stimmen erhielt, eine war ungültig, somit ist Koll. Ahmuis gewählt. Hierauf erklärt sich Koll. Ahmuis mit diesem Posten einverstanden und ersucht sämtliche Kollegen, treu und fest mit ihm zusammenzuhalten, um etwas Ersprießliches und Gutes zu schaffen und mehr Mitglieder für unsern Verband zu sammeln. Unter Verschiedenes regt Koll. Herbst unser 10jähriges Stiftungsfest an, welches am 16. Juni in Mengers' Volksgarten stattfindet und schlägt vor, Wünsche aus der Versammlung zu hören, welche dann der Kommission zur Ausarbeitung zu überweisen sind, was doch das Wichtigste wäre, worauf sich noch eine längere Debatte entspannt. Hierauf wurde nach einem Schlusswort des Koll. Ahmuis die Versammlung um 11 Uhr geschlossen.

Przemysl. (10. 5.) Am 2. Mai tagte im Lokale von Puls eine von 21 Mann besuchte Versammlung. Das Referat hielt Genosse Alcamp, Otto Günther wurde als Bevollmächtigter und Richard Anders als Schriftführer gewählt. In der Diskussion, betreffs Regulierung der Arbeitszeit, legte Genosse Alcamp klar, wie die Tapezierer den 9 Stundentag auf gutlichem Wege errungen haben und forderte uns auf, auch diese Forderung zu stellen, da sich die Zinnungsmeister geduldet haben, wenn die Sattler die Sache eingeklagt hätten, wäre es ihnen auch bewilligt worden. Leider können wir wegen der noch zu schwachen Organisation in dieser Sache noch nichts unternehmen und würde die Angelegenheit dem Gehilfen-ausschuß der Zinnung übergeben. Im Besonderen wurde über etliche Werkstätten gesprochen, so z. B. über die Bude Meier am Viebstrauen-Kirchhof, in welcher noch 11 Stunden gearbeitet und die schlechtesten Löhne gezahlt werden. In dieser Werkstatt arbeiten 8 Kollegen, welche alle schriftlich eingeladen waren, aber keiner erschien nur ein Mann. Es wurde eine Kommission gewählt, welche alle Werkstätten aufsuchen soll, um die Adresse der Kollegen festzustellen, damit wir diese zum Verbands heranziehen können. 4 Kollegen ließen sich aufnehmen, und wir denken in der öffentlichen Versammlung noch mehr Aufnahmen machen zu können.

Pössa. In unserer letzten Versammlung hatten wir einen für uns recht betrübenden Fall zu verhandeln und zwar folgenden:

Unser derzeitiger Vorsitzender R. Willwighy hatte seiner Zeit in der schon mehrfach angelegelten Lederwarenfabrik von Seifert gearbeitet, war dort wegen nicht genügender Leistungen und mit ihm angebrochener Lohnföhrung ausgetreten und hatte andere Arbeit angenommen. Jetzt hat er sich wahrscheinlich wieder nach den Fleischhöfen des Herrn Seifert begeben, denn er suchte daselbst wieder um Arbeit nach und erhielt auch welche, jedoch nur unter der Bedingung, entweder er solle aus dem Verband austreten, da Herr Seifert seinen Verbandskollegen beschäftigt, oder der Verband solle alle gegen Seifert geschriebenen Sachen öffentlich widerrufen. Ob man sich bei dieser zweiten Forderung mehr über die Naturität oder über die Unber... des Herrn Seifert wundern soll, indem er verlangt, daß der Verband sich Einem zu Liebe als Vöguer bekennen soll, das müssen wir dem Kollegen überlassen. Der R. Willwighy zog es vor, aus dem Verband auszutreten, trotzdem ihm vom Verbands, so lange er arbeitslos sein sollte, eine Unterstützung zugesichert wurde.

Przemysl. (10. 5.) Am Sonnabend, den 5. Mai, fand im Gewerkschaftshaus eine gut vorbereitete aber leider schlecht besuchte Versammlung statt, in welcher Genosse Friede einen Vortrag über das Thema: „Kann die moderne Wissenschaft den Arbeiterorganisationen ein

wirkames Mittel zur Förderung ihrer Bestrebungen sein“, hielt. Der Referent behandelte in seinem etwa 1 1/2 stündigen Vortrag die Frage in interessanter und ausführlicher Weise.

Punkt 2. Die Lage der Treibriemenarbeiter Dresdens erregte lebhaftige Debatte, in welcher recht interessante Lohn- und sonstige Verhältnisse zur Sprache kamen. Es wurde noch beschlossen, diesen Punkt zur nächsten Versammlung auf die Tagesordnung zu setzen.

Kollege Schuster gab dann noch die Abrechnung vom 1. Quartal. Die Einnahme betrug 481,78 Mk., welcher eine Ausgabe von 451,25 Mk. gegenüber stand.

Die Mitgliederzahl war von 259 am Schlusse des letzten Quartals auf 265 gestiegen.

Infolge der vorgeschrittenen Zeit wurde noch beschlossen, die Frage wegen Ausgestaltung des Zentral-Arbeitsnachweises in der nächsten Versammlung eingehend zu behandeln.

Siberfeld. Am Sonntag, den 6. Mai, 4 Uhr Nachmittags, fand im Lokale „Zur Thalia“ eine öffentliche Versammlung statt, welche den Bericht des Delegirten von der 4. ordentlichen Generalversammlung entgegennahm. — Der Delegirte schilderte zunächst die Aufnahme, welche den Delegirten im neuen Berliner Gewerkschaftshause zu Theil wurde. Er (Redner) habe bei dieser Gelegenheit alle Freundlichkeit und Gastbarkeit vermist, welche bei früheren Generalversammlungen in so außerordentlichem Maße hervorgetreten seien. Die Delegirten hätten sich in den Räumen des „herrlichen, großen Gewerkschaftshauses“ nur vereinigt getroffen. Das Zusammengehörigkeitsgefühl sei von den Berliner Kollegen sehr verletzt worden. Bei dem zu Ehren der Delegirten veranstalteten Konzert sei es den Delegirten nicht einmal möglich gemacht worden, einen anständigen Platz zu bekommen! — Aus dem eingehenden und sorgfältig ausgearbeiteten zweifelhändigem Bericht des Delegirten sei folgendes erwähnt: Beim Bericht des Vorstandes bemängelt Redner, daß Sassenbach zu oft abgeschweift sei vom eigentlichen Bericht. Im Zeitraum vom 1. Januar 1897 bis 31. Dezember 1899 gingen bei der Hauptklasse ein: 38 768,88 Mark, die Ausgabe betrug im selben Zeitraum: 25 311,27 Mark. Ueberschuß 13 457,61 Mk. Die Verhältnisse haben sich bedeutend gebessert. Mit den Tapezierern ist eine Kartellvereinbarung geschlossen. Redner behauptet, daß Oesterreich keine Delegirten entsandt hat. Beim 3. Punkt hätte er gedacht, daß in dieser Sache mehr Vortheile zu verzeichnen gewesen wären; er behauptet das Verhalten des Kollegen Tretnar (Offenbach) gegenüber den Militärsattlern! Redner giebt zum 5. Punkt in scharfen Worten seine Enttäuschung zu erkennen, betr. das Verhalten des Vorstandes über die Abstimmung zur Arbeitslosenunterstützung; ebenfalls über die Abstimmung der Delegirten zu dieser Sache und führt bei dieser Gelegenheit der Versammlung den „großen Dauenstein“ (Wolben) vor, welcher ebenfalls gegen Einführung gestimmt habe, trotzdem er dieselbe vorher mit großen Phrasen beschworen habe in der Zeitung! — Ebenfalls wundert sich der Delegirte über die Aeußerung des Kollegen Schmalzer (Kaiserslautern) beim 6. Punkt, welcher ausgeführt habe, es sei das Beste, wenn die ganzen Agitationskomitees abgeschafft würden. — Beim Punkt „Presse“ und bei der Vorstandswahl haben die Berliner Kollegen sich ausgezeichnet durch ihre Opposition, welche zur Ostrifikation ausartete und oft recht feindlich geführt wurde den Provinzialdelegirten und dem Vorstand gegenüber. Man habe so recht oft bemerken können, daß die Berliner vereinzelt daständen mit ihren Gefühlsheilen dem Zentralvorstand gegenüber. Redner brandmarkt sodann den „Wuthausbruch“ der Berliner beim Resultat der Arbeitslosenunterstützung und bei der Wahl des Zentralvorsitzenden. Es sei geradezu bedauerlich gewesen. Ueber die Annahme des Antrages des Tapeziererverbandes spricht der Delegirte ebenfalls seine Abneigung aus. Zum Schluss erwähnt Redner noch in kritischen Worten den Fall „Dierks“. — Die hierauf folgende Diskussion nahm dank des sehr ausführlichen Berichtes seinen großen Umfang an. Ein Kollege wünscht, man möge sich Wache geben, daß in Berlin nie wieder eine Generalversammlung abgehalten würde! Ein Anderer bemängelt den Einheitskart der Militärsattler u. s. w., ebenso die nochmalige Urabstimmung zur Arbeitslosenunterstützung im Jahre 1901. Zum Fall Dierks nehmen mehrere Redner das Wort und tief folgender Antrag ein: Stelle den Antrag, daß die Sache Dierks der Beschwörung-Kommission (Siberfeld) zu genauere Prüfung und event. weiterer Maßnahme überlassen bleibt. Nachdem ein anderer Antrag zu Gunsten dieses zurückgezogen war, erfolgte die Annahme desselben. Ein Antrag, den Delegirten zu entlasten, fand einstimmige Annahme. Unter „Verschiedenes“ ist der Delegirte ungehalten über die Wahl des Koll. Heß in den Zentralvorstand. Er erklärt seine Gründe hierüber und verspricht später noch hierauf zurückzukommen. Nachdem zu dieser Angelegenheit noch mehrere Redner eine scharfe Kritik abtraten, fand folgender Antrag gegen eine Stimme Annahme:

„Sämtliche Filialen werden aufgefordert, Protest zu erheben gegen die Wahl des Kollegen Heß in den Zentralvorstand.“

Die Versammlung wurde sodann darauf aufmerksam gemacht, daß in Magdeburg, Uetersen, Hamburg und Stuttgart in unserm Berufe Streiks ausgebrochen seien. Ebenfalls seien solche in Aussicht in Karlsruhe und München.

Es fand noch eine rege Debatte statt über die schlechte Beteiligungs der Sattler an der diesjährigen Kasse hier selbst. Mit einem dreifachen Hoch auf den Verband wurde um 9 Uhr die Versammlung geschlossen.

(Es ist das Unglück unseres armen Kollegen Adolf Heß, Einoleumleger, seit acht Jahren in Berlin ansässig, nunmehr Mitglied des Zentralvorstandes, daß er einen so ominösen, in unsern Kollegentreisen nicht allzu angesehenen Familiennamen hat. Wir konstatieren daher ausdrücklich, daß unser Zentralvorstandsmitglied Adolf Heß und nicht August Heß heißt. Letzterer konnte schon deshalb nicht gewählt werden, weil er nicht Mitglied ist und nach einem gemeinsamen Beschlusse des Vorstandes und Ausschusses vorläufig auch nicht als Mitglied aufgenommen wird. J. S.)

Sächsl. 4. Mai. Zusammenkunft vom 7. April d. J. Nach Zahlung der Verbandsgelder wurde der Bericht der letzten Versammlung zur Kenntnis gebracht. Da unser 1. Vorsitzender Kollege Weinhold fehlt, und er die Niederlegung seines Amtes schriftlich angezeigt hat, wurde Kollege Paul Neumann als 1. Vorsitzender gewählt. Unter Verschiedenem kam der Fall Klein zur Sprache und wurde das Verhalten der bei der Firma Meyer arbeitenden organisierten Kollegen von den Mitgliedern Krause, Böhme und Seidel scharf gerügt. Zum Schluß wurde noch betont, keine Sonntagsarbeit zu verrichten.

In der Sitzung vom 21. April 1900 wurde der Bericht des Kartelldelegierten gegeben. In die frei gewordene Stelle eines Delegierten wurde Kollege Max Krause gewählt, welcher zugleich den Antrag stellte, in Kürze eine öffentliche Versammlung mit den Kollegen Liz oder Herchenröder als Referent abzuhalten. Das Weitere hierzu soll der Vorstand veranlassen. Zum Verschiedenen wurde der Brief vom Zentralvorstand verlesen, worin mitgeteilt wird, daß dem Kollegen Klein kein Rechtsschutz gewährt werden kann.

Karlsruhe. 2. Mai. Am 22. April, Vormittags 10 Uhr, fand in der Restauration Wöhrlein, Kaiserstraße, eine öffentliche, ziemlich gut besuchte Sattlerversammlung statt, mit der Tagesordnung: Die allgemeine Lage der hiesigen Sattler.

Da der Referent, Kollege Menning aus Stuttgart, nicht erscheinen konnte, übernahm Kollege Hensler (Karlsruhe) das Referat, welches in sachlicher Weise die Lage der hiesigen Privatattler schilderte. Es wurden einige Werkstätten stark mitgenommen, hauptsächlich die Firmen: Rötter (Kronenstr.), Müller (Kaiserstr.), Fiedler (Amalienstr.), Wöger (Kaiserstr.) und Doll (Kaiserallee), in denen es noch am traurigsten aussieht. Auch kurze Kollege Hensler die Militäreffektenfabrik von V. Rittgen gründlich zu, bei welcher es gerade so traurig aussieht, wie in den Privatgeschäften, woran die Schuld nur auf den Herrn Werkmeister Schuppin zurückzuführen wäre, welcher mehr für die Landkranter eingenommen ist, als für die Leute in der Werkstatt.

Hierauf munterte der Referent die Kollegen auf, einig zu sein und das Unternommene voll und ganz auszuführen. Hierauf verlas der Referent den von dem Ausschuss aufgestellten Lohn tariff, welcher lautete:

1. Abschaffung von Kost und Logis beim Meister.
2. Einführung der sechsstündigen Arbeitszeit.
3. Wöchentliche Lohnzahlung.
4. Minimallohn 16 Mk.
5. Für Ueberstunden einen Zuschlag von 25 Prozent.
6. Striktes Einhalten der Pausen.
7. Aufhängen des von beiden Seiten unterschriebenen Lohn tariffs in der Werkstatt.

Herr Dreitschneider vom Gewerkschaftskartell sprach sehr sachlich über die hiesigen Verhältnisse und betonte dabei, daß die Sattler und Buchbinder die schlechtest bezahlte Kategorie in der Kunst- und Residenzstadt Karlsruhe sind. Kollege Biele schilderte die Lage bei Müller und betont, daß die dort beschäftigten Kollegen schon mehr beim Militär sind, indem bei demselben kasernenmäßig geschlafen wird, nämlich zweistöckig; wenn sich einer anziehen will, müssen die andern im Bett bleiben. Herr Dreitschneider wünscht, daß in dieser Angelegenheit die Polizei einschreiten möge, die schon Vieles in dieser Sache geleistet habe.

Der Lohn tariff wurde hierauf angenommen und zur Wahl der Lohnkommission geschritten, wobei Kollege Wind, Biele und ein Herr vom Gewerkschaftskartell gewählt wurden. Kollege Hensler kritisiert hierauf die zu späte Zustellung der Sattlerzeitung und bittet beim Zentralvorstand anzufragen, wo eigentlich die Schuld liegt.

Mühlheim. (10. 5.) In unserer Mitgliederversammlung vom 5. Mai, wurde Kollege Frohde zum zweiten Vorsitzenden gewählt. Unter Gewerkschaftliches theilte Kollege Doll mit, daß er am 1. d. Mts. zu einer Tapeziererversammlung nach Duisburg geladen war. In derselben wurde beschlossen, eine öffentliche Versammlung in Duisburg einzuberufen und die Kosten gemeinschaftlich zu tragen. Den Tapezierern wurde es überlassen, für einen tüchtigen Referenten zu sorgen, die dortigen Sattler einzuladen und nach Kräften zu agitieren. Die hiesigen Kollegen erklärten sich hiermit einverstanden und versprochen, daselbe auch hier am Orte unter den Tapezierern zu thun.

Die Versammlung wurde auf den 20. d. Mts., Nachmittags 5 Uhr, festgesetzt.

Unter Verschiedenem wurde beschlossen, einen Bücherschrank anzuschaffen und wurde eine Kommission von 2 Mann gewählt, die Sache in die Hand zu nehmen. Hierauf wurde der Wunsch laut, eine Bibliothek anzuschaffen und erklärten sich sämtliche Kollegen bereit, dieselbe durch freiwillige Beiträge zu unterstützen. Eine so-

fortige Sammlung, wozu auch unser Vereinswirth 5 Mk. spendete, ergab 6,60 Mk.

Fachverein der Sattler, Tischner und Riemer Oesterreichs.

Berichte und Notizen aus Oesterreich sind nicht an die Redaktion, sondern an Heinrich Wilhelm, Wien V, 2, Jagngasse 18 einzusenden.)

Gelder für den Fachverein sind an den Kassirer der Centrale Franz Babrouset, VI, Millergasse 41 zu senden. Gelder für die freie Organisation sind an den Hauptkassirer Eduard Bagat VI, Hirchengasse 18, 4. Stg. I. St., zu senden. Arbeitsvermittlung: Montag, Mittwoch und Samstag im Vereinslokal, VI, Mariahilferstr. 13 (E. Aufschers Restauration). Reise-Unterstützung beim Arbeitsvermittler Josef Chlubna, VI, Kasernengasse 12 (12-1 und 6-7 Uhr.)

Zentralleitung des Fachvereins der Sattler, Tischner und Riemer Oesterreichs.

Protokollauszug aus den Sitzungen vom 10. April und 4. Mai 1900.

Nachdem die Umbildungen auf Grund des geänderten Statuts in den Ortsgruppen Wien, Prag, Salzburg und Leobersdorf stattgefunden haben, konnte in obengenannten Sitzungen berichtet werden, daß die Statuten für Graz und Klagenfurt genehmigt wurden. Die Zentralleitung beschloß, ungesäumt die Umbildung der Ortsgruppe Graz sowie die Neugründung der Ortsgruppe Klagenfurt vorzunehmen und wurde bestimmt, die Generalversammlung für Graz, Sonntag, den 13. Mai 1900, abzuhalten und für die Konstituierung der Ortsgruppe Klagenfurt Samstag, den 12. Mai 1900, womit die Kette unserer Organisation wieder um ein Glied vermehrt wird.

Als Delegirter für Graz wurde seitens der Zentralleitung Gen. Pauls und für Klagenfurt Gen. Wilhelm entsendet.

Ferner wurde beschlossen und bereits ausgeführt, daß sämtliches Inventar, Bibliothek etc., aus der stillirten Ortsgruppe Klosterneuburg abgehoben und der größte Theil der Bibliothek für die neue Ortsgruppe Klagenfurt zu verwenden sei.

Weiter wurde seitens der Gewerkschaftskommission unsere Organisation eingeladen, sich auf dem Gewerkschaftskongress, welcher in Wien stattfindet und für 5 event. 6 Tage nderaunmt ist, durch einen Delegirten vertreten zu lassen.

Mit Rücksicht auf die Kosten, welche bei einer Delegation für die ganze Dauer des Kongresses entstehen würden, wurde beschlossen, einen Delegirten für den Kongress zu bestimmen, jedoch nicht für die ganze Dauer desselben, sondern nur für einen Tag, und zwar dann, wenn die Tagesordnung eine solche ist, die im Allgemeinen und besonders für unsere Organisation von thätlichem Werth ist.

Als Delegirter zum Kongress wurde Gen. Wilhelm bestimmt. Der Schriftführer G. B.

Wien. Die Sperre über die Reiseressourcenfabrik von Franz Zeller, Wien VIII, Jägergasse 4, ist aufgehoben.

Nachdem in der Nummer vom 26. April der „Arbeiterzeitung“ der Beschluß der Organisation veröffentlicht wurde, daß über die genannte Fabrik die Sperre verhängt und nachdem zugleich die Verhältnisse in der Fabrik kritisiert wurden, hatten am 30. April der Geschäftsmann und der Obmannstellvertreter des Gehilfen-Ausschusses mit Herrn Zeller eine Unterredung. Nach dreistündigen Auseinandersetzungen und Aufklärungen von beiden Seiten wurden die Differenzen zwischen Herrn Zeller und der Organisation beseitigt. Wir können konstatieren, daß an den Uebelständen in der Fabrik, die zur Kritik Anlaß gaben, mehr ein Theil der dort beschäftigten Gehilfen als Herr Zeller selbst die Schuld trägt. Was die niederen Lohnverhältnisse betrifft, finden sich dieselben wohl bei den Hilfsarbeitern, wo der Mindestlohn 8 fl ist. Bei qualifizierten Arbeitern beträgt der Mindestlohn 12 fl. Wenn es thätigst vorgekommen ist, daß ein tüchtiger Arbeiter weniger verdient hat, so liegt das an der Eintheilung anderer Personen und hat Herr Zeller versprochen, daß dies in Zukunft nicht mehr vorkommen wird, da er es vollständig berechtigt findet, wenn der Arbeiter für seine Leistung den entsprechenden Lohn fordert. Daß die Zustände in der Werkstätte als Zuchthaus ähnliche geschildert werden können, erklärt Herr Zeller als Unwahrheit, da er jeden Arbeiter anständig behandelt.

Nun ist die anständige Behandlung nicht immer das Einzige, was die Verhältnisse in einer Werkstätte leblich oder ungesund macht; das Denunziantenthum in dieser Werkstätte hat eben Dinge gezeitigt, die so manchem anständigen Arbeiter das Weiterunmöglich machen. Daß das Denunziantenthum existirt, hat Herr Zeller selbst zugegeben, sowie auch, daß der Denunziant ein Lump ist; daß er diesen Gesellen so viel Glauben geschenkt, ist also unbegreiflich, er wird der Wahrheit viel näher kommen, wenn er sie mit einem Zusätzlichen abfertigt.

Nach langen Auseinandersetzungen über die Bedeutung der Organisation hat Herr Zeller erklärt, daß er deren Nothwendigkeit

für die Gehilfen anerkennt, sowie auch, daß die bei ihm beschäftigten Arbeiter derselben angehören sollen, da dieselbe für sie schon so viel Opfer gebracht.

Die Organisation kann es nur begrüßen, wenn es mit Herrn Zeller zum Frieden kommt, er wird denselben hoffentlich zu erhalten suchen; die aber dazu verpflichtet und denselben möglichst machen müssen, sind die Kollegen selbst. Die organisierte Gehilfenschaft der drei Branchen hat es wahrlich verdient, daß bei ihnen das Pflichtbewußtsein erwacht und erhalten bleibt.

Leobersdorf. Die Maschinenriemer und Gerber von Leobersdorf beriefen für Sonntag, den 29. April, eine Versammlung ein, um auch hier moderne Arbeitsverhältnisse einzuführen. Von Seiten unserer Organisation wurde Genosse Pauls, von Seiten des Reichsverbandes der Gerber Genosse Pöfner beauftragt, die Versammlung zu besuchen.

Die verschiedenen Redner beklagten es allgemein, daß die einzige Firma Hant in Leobersdorf eine Arbeitszeit von 6 Uhr früh bis 7 Uhr Abends mit Frühstück, Mittag- und Vesperpause habe. Es wäre hoch an der Zeit, hier Remedur zu schaffen. Die Genossen Pauls und Pöfner referierten über den Nutzen der verkürzten Arbeitszeit und über die Bedeutung des 1. Mai als Arbeiterfeiertag.

Nachdem alle Argumente für und wider eine Lohnbewegung besprochen waren, faßten die Anwesenden, sämtliche Riemer, Gerber und Hilfsarbeiter, den Beschluß, obengenannte Vertreter mögen bei der Firma, Inhaberin Frau Hant, vortreten. Es wurde diesbezüglich ein Schreiben an Frau Hant gerichtet, ob sie geneigt wäre, in dieser Sache die Deputation zu empfangen. Nachdem bis 4 Uhr Nachmittags eine Antwort nicht erfolgte, wurde die Versammlung wieder eröffnet und nach reiflicher Ueberlegung ein Memorandum verfaßt, nach dem bis 30. April folgende Forderungen an die Firma Hant gestellt wurden:

1. Einführung des 10 Stundentages ohne Feiertagabzug.
2. Freigabe des 1. Mai.

Das Memorandum wurde von sämtlichen Kollegen unterschrieben und am 30. April Vormittags übergeben.

Das Resultat war folgendes: Die in der Fabrik beschäftigten 46 Riemer, Gerber und Hilfsarbeiter haben am 1. Mai einen halben Tag frei, bei voller Bezahlung des Tages. Die Arbeitszeit ist, von Montag, den 7. Mai, angefangen, 10 Stunden, das ist von 6 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends mit zweistündiger Unterbrechung.

Am 1. Mai Nachmittags feierten nun die Genossen zum ersten Male ihren Feiertag in traurem Kreise mit gutem Erfolg.

Wir beglückwünschen unsere wackeren Leobersdorfer und hoffen, daß sowohl die Riemer- und Gerbergehilfen als auch die Firma den Vortheil einer geregelten kürzeren Arbeitszeit einsehen lernen werden.

Salzburg. Die Zentralkleitung unseres Fachvereins hat ihren Obmann, Genossen Pauls, zu den Osterfeiertagen nach Salzburg gesandt, um auf Grund des neuen Statuts die dortige Ortsgruppe zu konstituieren.

Im gemeinsamen Gewerkschaftslokale der Salzburger Arbeitervereine fand Sonntag Vormittag 9 Uhr die Versammlung statt. Obmann, Genosse Graf, eröffnete dieselbe mit folgender Tagesordnung: 1. Situationsbericht, 2. Konstituierung, 3. Die Entwicklung und die Bestrebungen unserer Organisation, 4. Anträge und Anfragen.

Zum ersten Punkt berichtet Genosse Graf über das Vereinswesen. Der Ausschuss habe alles Mögliche gethan, um die indifferenten Kollegen der Organisation zuzuführen, trotzdem gebe es noch einzelne Kollegen, die dem Verein noch fern stehen. Im Allgemeinen jedoch sind die Salzburger Riemer, Sattler und Tischner recht thätige Genossen. Zu beklagen sei es, daß man hierorts so schwer fundirte Männer als Lehrer, Doktoren u. zu Vorträgen bekommen kann. Läßt sich einer doch herbei, so wird ihm von der verpöflichten Bourgeoisie mit der Hungerpeitsche oder mit dem Boykott gedroht. Die Speißbürger und Kautenträger, meinen die Lehrer u., haben so zu tanzen, wie sie pfeifen. Daher ist es nur zu begrüßen, wenn die Wiener Organisationen von Fall zu Fall einen Delegierten entsenden, was für Salzburg hoch einzuschätzen ist. Die hiesigen Fachvereine haben auch, um dem Mangel an Mitgliedern zu genügen, ihre Bibliotheken unter Beibehaltung des Eigentumsrechts vereinigt, was als ein Fortschritt zu verzeichnen sei. Vermöge unserer Organisation haben sich die Arbeits- und Lohnverhältnisse bedeutend gebessert. Die Arbeitszeit beträgt außer den

Werkstätten Grasmann, Egenrieder und Jungbauer 10 Stunden täglich. Die Löhne sind bei einer Werkstätte (7 Arbeiter) Maximal 34 Kronen, Minimum 18 Kronen, durchschnittlich 23 Kronen, 86 Heller, in einer anderen (7 Arbeiter) Maximal 28,90 Kronen, Minimum 18 Kronen, Durchschnitt 24 Kronen. In einer dritten 2 Arbeiter mit je 22 Kronen. In einer vierten der Sattler 28, der Riemer 25 Kronen. Ein Fuhrstallmeister giebt noch Post und Logis und 12-13 Kronen Lohn. Schlecht ist die Werkstätte von Jungbauer.

Mehrere Genossen kritisierten nun das Benehmen zweier Arbeiter bei Grimm, die ihren Verpflichtungen der Organisation gegenüber, die ihnen die Lage verbessert, nicht nachkommen. Es wurde angeregt, die beiden in unserer Sattlerzeitung zu veröffentlichen. Genosse Pauls ist der Ansicht, man solle diese Kollegen nochmals einladen und in Güte versuchen, sie zu bekehren, bevor man sie an den Pranger stellt. Dies wurde auch acceptirt und wird darnach gehandelt werden.

Im Verlaufe der Debatte beschwerten sich einzelne Genossen darüber, daß, wenn die Frühjahrssaison anbricht, man immer bange ist, daß ja kein Wiener Sattler zugereist kommt. Mit betriebe allen Zugereisten komme man gut aus, nur von Wien kommen einzelne indifferente Elemente, die keiner Organisation angehören. Genosse Pauls bespricht dies traurige Kapitel und erwähnt, daß es bisher trotz der ungezählten Versammlungen und Besprechungen unmöglich war, solchen Leuten, die man im Volksmunde den dummen Kerl von Wien nennt, die Solidarität einzupflanzen; es wird schließlich nichts anderes übrig bleiben, als solche Schandflecke aus der Werkstätte auszuputzen, indem man erklärt, mit ihnen nicht zu arbeiten.

Beim zweiten Punkte angelangt, erläutert Genosse Pauls die neuen Statuten in ausführlicher Weise und fordert diejenigen Kollegen, denen die Möglichkeit geboten ist, auf, sich in eine höhere Beitragsklasse eintragen zu lassen. Um den Salzburger Mitgliedern Rechnung zu tragen, hat die Zentralkleitung den Beschluß gefaßt. In Anbetracht, daß Salzburg die deutsche Grenzstadt ist, soll daselbst an durchreisende Mitglieder nebst der statutarischen 1 Krone eine außerordentliche Reiseunterstützung von 1 Krone bezahlt werden. Zu diesem sprachen mehrere Kollegen und sind die Mitglieder damit einverstanden.

Der Zentralobmann übernimmt den Vorsitz und leitet die Wahlen, die folgendes Resultat ergaben: Obmann Genosse Graf, Stellvertreter Genosse Urbaschel, Kassierer Genosse Mann, Schriftführer Genosse Kraus, Arbeitsvermittler Genosse Weltsch, Beisitzer die Genossen Stanger und Agriz, Kontrolle die Genossen Pöfner, Wondraschel und Schubert.

Genosse Pauls referirt sodann zum dritten Punkt der Tagesordnung und wurden seine Ausführungen beifällig aufgenommen.

Zum Schlusse beantragen die Salzburger Genossen, die Zentralkleitung möge dafür Sorge tragen, daß entweder in Linz oder Weis, ferner in Neudorf, wo unsere Industrie sich sehr entwickelt, Ortsgruppen errichtet werden. Für Tirol wird durch einen Salzburger Kollegen agitirt werden.

Genosse Graf schließt hierauf die Versammlung und dankt Namens der Ortsgruppe Salzburg für die Entsendung des Delegierten der Zentrale.

In der darauffolgenden Versammlung der freien Organisation, die vom Obmann, Genossen Stanger, geleitet wird, wurde das neue Organisationsstatut durchberathen und angenommen, ferner der Beschluß gefaßt, daß Genosse Pauls den Versuch unternehmen soll, durch persönlichen Besuch die Herren Egenrieder und Ennsmann zu eruchen, den Zehnstundentag einzuführen. Montag ging nun letzterer mit Genossen Stanger zuerst zu Herrn Egenrieder, der sich nach Erwägung der verschiedenen Umstände bereit erklärte, sofort den Zehnstundentag einzuführen. Bedeutend schwerer wurde es bei Herrn Ennsmann, der seinerzeit die 13 stündige Arbeitszeit hatte und dieselbe auf 11 Stunden reduzirte. Auf die Vorkstellungen und gewichtigen Argumente konnte Herr Ennsmann jedoch nicht nein sagen und erklärte vorläufig als Uebergangsstadium sofort den 10 1/2-Stundentag einzuführen. Nachmittags in es uns noch gelungen, zweier Kollegen habhaft zu werden, die dem Verein fern gestanden haben. Angesichts der kleinen Erfolge verpflichteten sich dieselben, sofort der Organisation beizutreten. Wir wollen schließlich hoffen, daß es in Salzburg helle wird.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Sassenbach, Berlin, Engel-Arter 15.
Druck: Müller & Damm, Berlin S., Rousen-Arter 11.

➤ Anzeigen. ➤

Gebrüder Walker, Ulm a. Donau. Polstermaterialien: Wolle, Heede, Juteabfall.

A. Marterstocks „Vorwärts“-Räder
sind ungekollt solid u. elegant aus nur bestem Material grav. Größtflächige Warte. Leichtester Gang. Mäßige Preise. Ohne große Beklamme wird sich diese Maschine durch ihre Vorzüge von selbst empfehlen. Bitte unseren Katalog zu verlangen. — Wo nicht vertreten, direkter Versand. Mäßige, zuverlässige Vertreter gesucht.
Fahrrad-Werk Hammelburg (Bayern).

Verband der Sattler u. verw. Berufsgenossen.
Stilts Brandenburg a. S.
Unsere F. Halle feiert am 16. Juni 1900 ihr
10 jähriges Stiftungs-Fest
in **Wagner's Parkgarten, Bergstraße.**
Wir laden hierdurch die Stiltler Berlin u. Potsdam freundlich ein.
Programm wird später bekannt gemacht.
Die Ortsverwaltung.

Anfang Mai verstarb unser treuer Mitgl.
Michael Hofmann,
geboren am 12. Juli 1862 zu Oßensfel. Wir werden ihm ein gutes Andenken bewahren.
Die Verwaltungskasse **Brandenburg.**